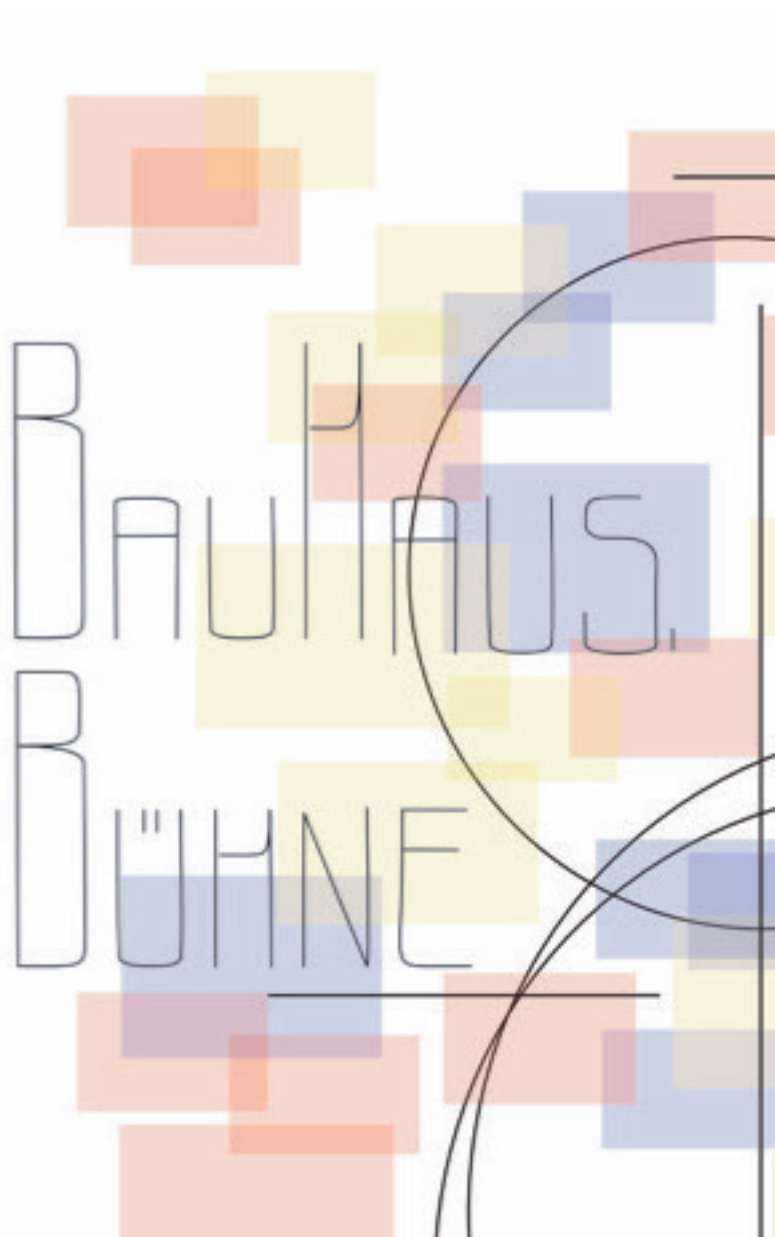


3UHN3N9.J7NHNH99



JOZIALE DISTANZIERUNG



EINLEITUNG

Als jeder und jede Einzelne zum ersten Mal als lächelndes Gesicht über den Bildschirm flackerte, war der Ausgangspunkt schon formuliert.

„Auf Grund der allseits bekannten Lage (Corona-Pandemie) ist die Durchführung eines Bühnenprojektes im Sinne einer Präsenzveranstaltung nicht möglich. Es soll aber versucht werden, nicht zu kapitulieren, sondern im Sinne von ‚Jetzt erst recht‘, eine BauHausBühne-Online zu organisieren.“

Aus den Einschränkungen, die wir alle gleichermaßen und doch so individuell erfahren, sollte eine gemeinsame Arbeit werden. Die folgenden Seiten sind als Begleitlektüre zu verstehen, die auf das eingeht, was im Video zu sehen ist. Unser gemeinsamer Prozess, der zu einzelnen Produkten führte, aber auch das, was sie alle verbindet und nicht zuletzt auch ein persönlicher Blick, füllen diesen Text.

00:00:07

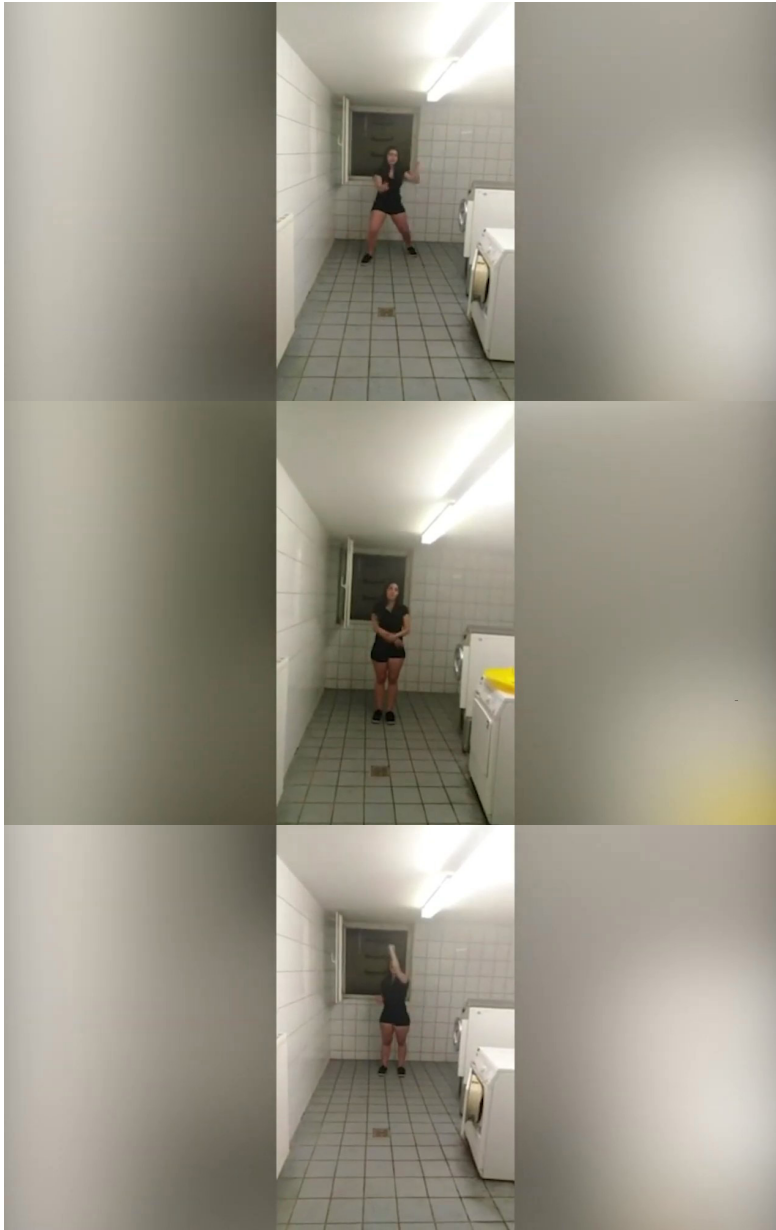


Seltsame Sache! Ein Projekt gestalten, das ausdrücken soll, was ihm selbst als Problem innewohnt. Soziale Distanzierung. Man sitzt zuhause und gleich stellt sich die Frage, was zeige ich? Richte ich den Blick des geneigten Betrachters auf gerissene Leerstellen oder auf frisch gefüllte Zeit?

Der Beitrag von Henrike Kramer verweist auf den materialistischen Gehorsam, der so Einige durch den ersten Lockdown getragen hat. Tu was! Neues lernen, dem Körper etwas zu tun geben und wenn der ganze Mensch nicht reisen darf, ein wenig Kunst, so lernt immerhin der Geist fliegen.

In kurzen Videos führt Henrike uns ihren Alltag vor und verweist so hoffnungsvoll auf den unseren. So zieht sich durch die Bilder nicht nur der Sound, sondern auch die Ironie des Gedankens von „just another brick in the wall“, nur ob wir eine Mauer bauen oder ein Haus, das bleibt uns überlassen.

00:01:50

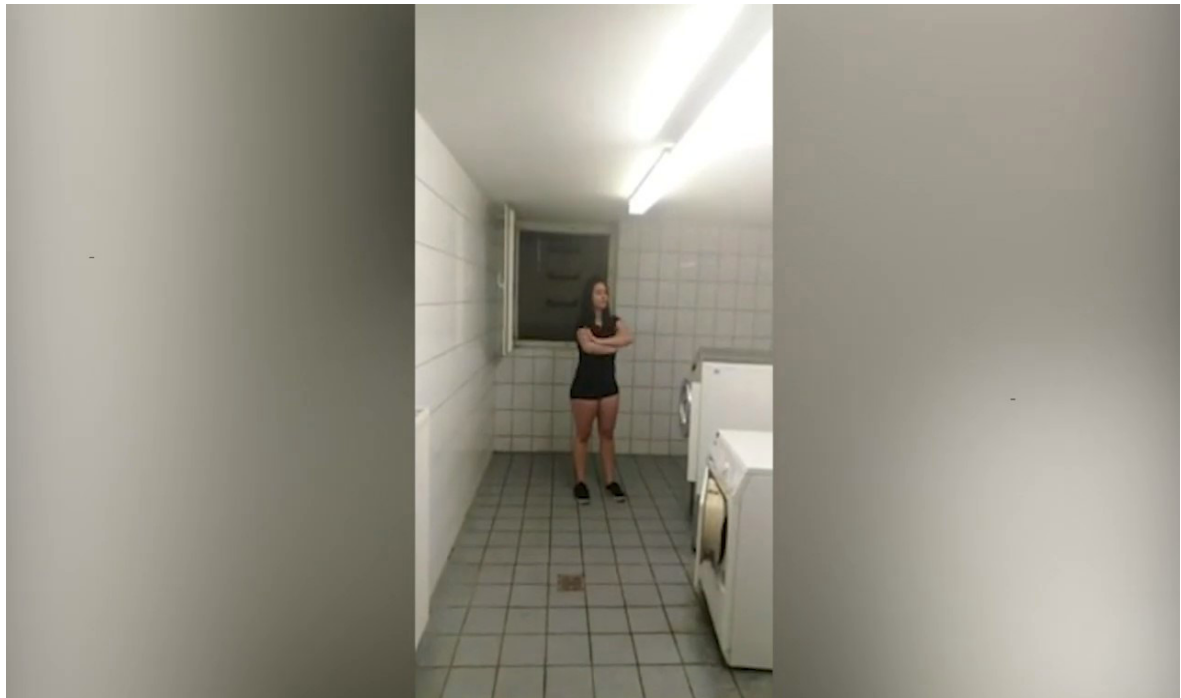


Anstelle des schöpferischen Umgangs mit der Zurückgeworfenheit auf einen selbst, tritt in diesem Video die Kontinuität. Nichts Neues, sondern das immer selbe, wird uns vorgehalten. Unterlegt von monotoner Beschreibung, müssen wir uns anhören, wie unser Alltag in erstaunlich wenigen Sequenzen wiedergegeben werden kann.

Nichts lenkt den Blick ab von den abgespulten Abläufen der Darstellerin. Doch die Zerhackstückelung löst sich in Wohlgefallen auf, wenn man bemerkt, dass die Botschaft ihr Ziel erreicht, nicht etwa weil man selbst so beschränkt ist, sondern weil es einem und einer jeden so geht.

Camille Demulier und Isabella Matos e Assumpcao berichten in ihrem Beitrag von ihrem und auch von unserem Leben, indem sie es auf das Nötigste reduzieren. Nicht an einer Stelle wird um das herum geredet, was übrig bleibt, wenn das Soziale auf Distanz geht – die Selbstbeschäftigung, wird zur ziellosen Beschäftigung des Selbst, das versucht weder geistig noch körperlich zu veröden.

Das strenge Licht, der strenge Raum, die monochrome Darstellung. Alles in diesen Bildern spricht vom Lockdown als Kerker. Wohl gerade deshalb birgt der Schacht im Hintergrund eine passende Metaphorik, ist es doch die Anstrengung, die uns wieder an die frische Luft bringen wird und doch auch ungewiss, wo genau wir da eigentlich landen werden.



MACHEN IM STILLSTAND

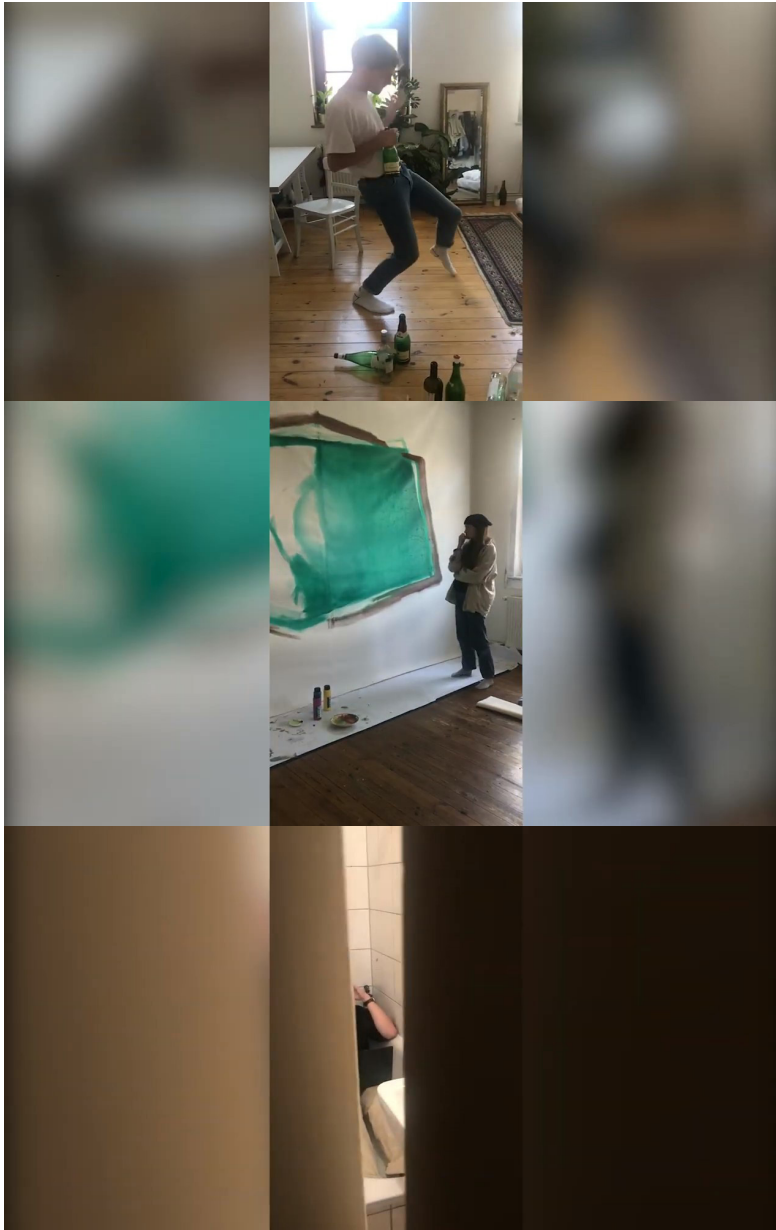
Haben Sie professionelles Kameraequipment im Haus? Wer hat denn schonmal ein Video geschnitten? Wie erkläre ich, was ich meine, wenn ich mich nur in 2D auf dem Bildschirm von jemand Anderem abspiele? Als wir begannen uns online miteinander und dem Projekt auseinanderzusetzen, war da zuallererst die Freude, überhaupt mal wieder neue Leute zu sehen. Alsdann wurde bald deutlich, wie schwierig ein Aushandlungsprozess ist, wenn erstens der Rahmen nicht zu fest gesteckt, und zweitens jeder und jede Einzelne für sich beiträgt.

Um also ins Machen zu kommen, begannen die Ersten, ihre Ideen in aller Kürze zu dokumentieren. Kleine kurze Einblicke in die Ideen, die ein pandemisches Versteckspiel mit sich bringt, sollten das träge Erklären erleichtern. Doch langsam wird einem bewusst, was dort auf den Bildschirmen passiert, ist ein Bild der sozialen Distanz. Keine krasse Location, keine horizont-erweiternden Aufnahmen und erst recht keine bahnbrechende Performance. Kultur ist eingestellt, die Zivilisation beschränkt sich auf Systemrelevantes. Dann sind diese Bilder, das Ehrlichste was zu solcher Zeit produziert werden kann. Wer kennt denn nicht Jemanden, der sich nun endlich mal mit dem Zeichnen beschäftigen wollte oder mal Gitarre spielen lernen? Vielleicht doch lieber eine neue Sprache lernen oder online durch das Museum schlendern, durch das man sonst ja doch nie gegangen wäre.

Im Kleinen geschahen die Veränderungen in jenen, die nicht an Krankenbetten und in Klopapiergroßhandelsläden schuften mussten. Dieses Kleine, für das die Aufmerksamkeit so selten reicht und das uns doch alle in jedem Moment umgibt, das hat seinen Platz in den ersten Beiträgen. Es ist keine große Kunst, sondern kleine, ganz kleine, und das sind doch angeblich die größten Freuden.



00:05:55

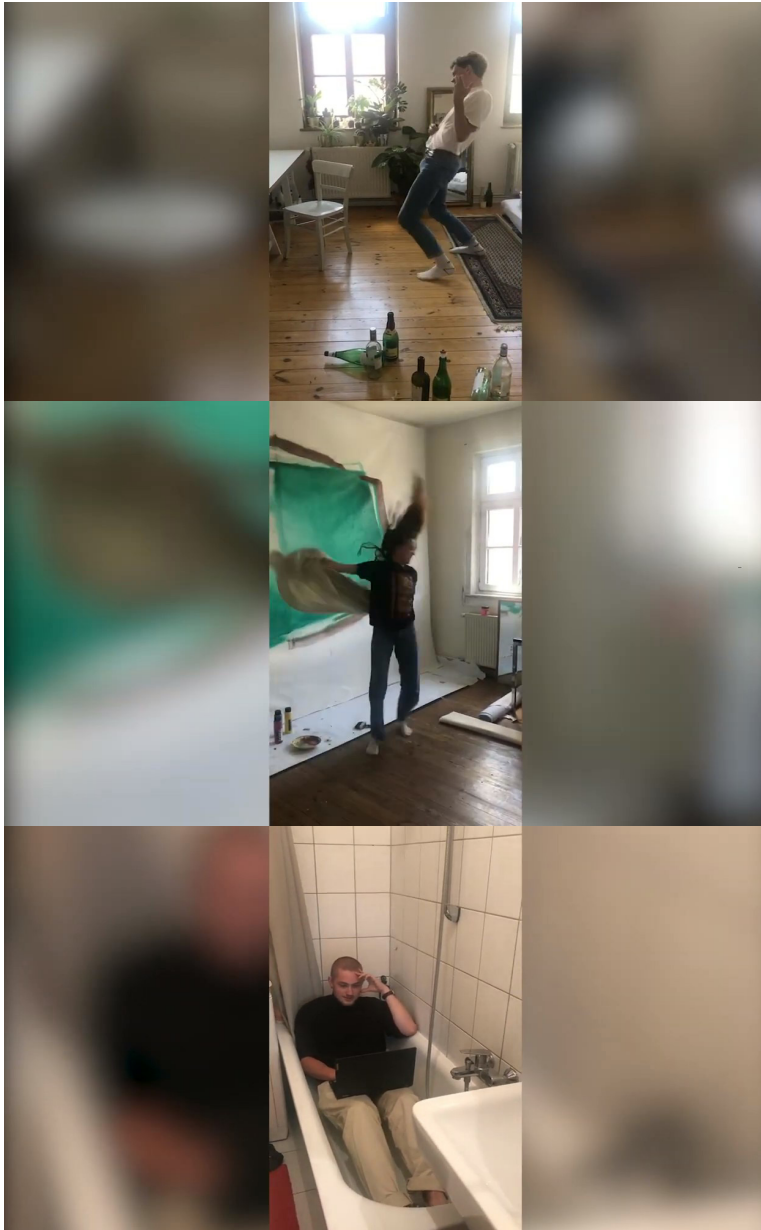


Ein Irrenhaus in Berlin-Mitte könnte nicht mehr zeigen als dieses Video. Von Parzelle zu Parzelle geführt, bekommt man Einblick in die belebte Einsamkeit der Protagonistinnen und Protagonisten.

ngestüm leben sie aus, was sie wollen und erreichen doch nicht einmal, brauchen. Folgt man dem Blick der Kamera öffnen sich die Türen dieser Wohngemeinschaft und erlauben intime Blicke die Beschäftigung und das womit sie sich beschäftigt.

Carl Christoph Fletcher, Marie Sophie Langholz und ihr Mitbewohner zeigen in ihrem ersten Beitrag, wie das Leben in ihrer Wohngemeinschaft funktioniert. Während für junge Menschen jede öffentliche Sünde und Leidenschaft hinterm fernen Horizont einer Herdenimmunität liegt, müssen sie dem Feuer anderswo Platz einräumen, soll es denn am Leben bleiben.

In diesen Bildern liegen das Fehlen und die Hoffnung auf Festivalstimmung, große Kunst (im wahrsten



Sinne des Wortes) und der Ortswechsel, der dem Denken inne-
wohnt.

Sie alle haben nach innen verfrach-
tet, was mal vor der Tür lag und so
fühlt sich ihr Ausdruck nach der
Schwelle an, die zuletzt die meisten
von uns nicht mehr so oft überquert
haben, wie sonst. So fällt es schwer
zu sagen, wie man das nun finden
soll, was man da sieht: Schön/Span-
nend/Traurig oder vielleicht sogar
lustig.



00:00:04

Als hätten sie das gehört, liefern Marie und Carl gleich den Gegenpol hinterher. In der wahnsinnig kraftvollen Szenerie einer Tiefgarage liefern sich die beiden je nach Moment einen Schlagabtausch oder einen Engtanz.

Die Performance der beiden, öffnet ein Ventil, das den Druck ablässt. Druck den die Motive der anderen Beiträge aufgebaut haben. Wer es bis hier schafft, darf sich zurücklehnen und gespannt beobachten, wie sich zwei, die eingeschlossen waren, begegnen. Wer es bis hier schafft, darf endlich mal wieder lachen, weinen oder mitmachen.

Hier begegnen sich zwei, die etwas zeigen wollen. Die nicht tanzen weil sie müssen oder weil es nun mal das ist, was sie gelernt hätten. Sie tanzen weil sie wollen – und wie sie wollen. Und das ist vielleicht nicht gut oder schlecht, sondern einfach wie es ist.

WARTEN UND ERWARTEN

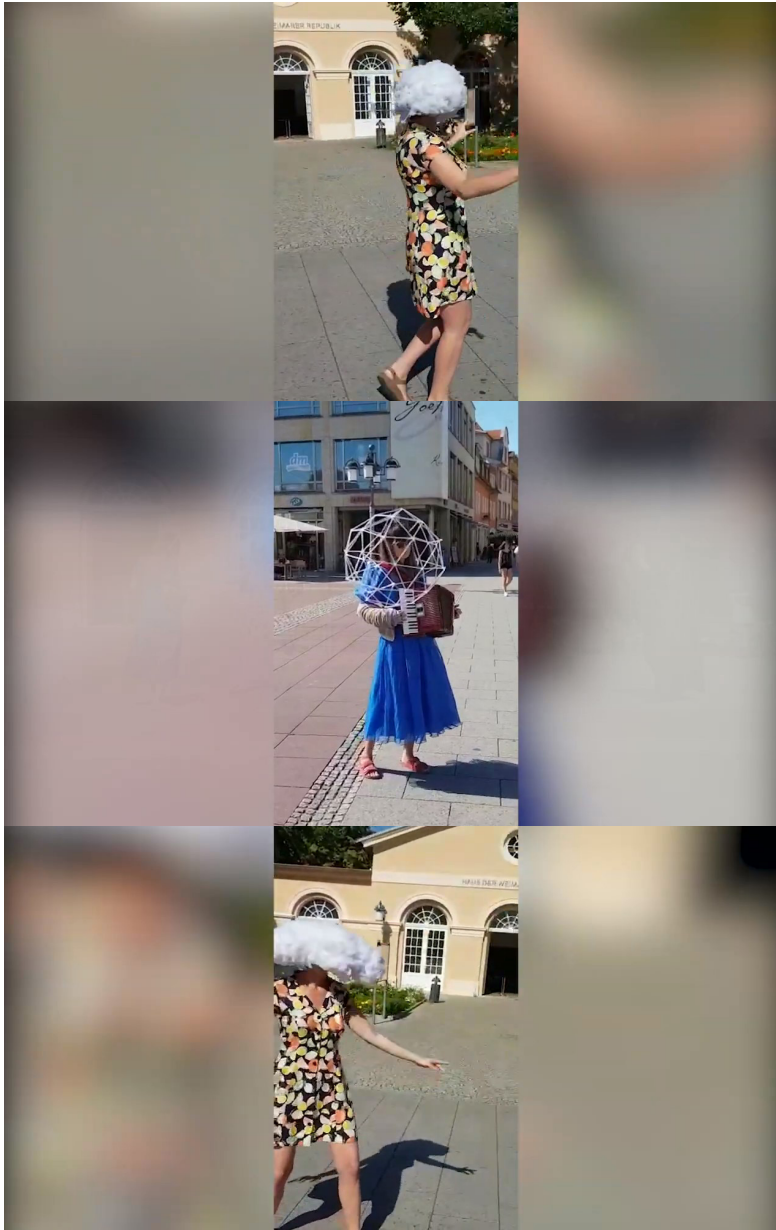
War zu Beginn unseres gemeinsamen Projekts noch unklar gewesen, ob am Ende nicht doch eine analoge Bühne stünde, verdeutlichte die Zeit unsere Befürchtungen. Das Projekt ist und bleibt online, und also auf Distanz. Von Planungs(un-)sicherheit las man an anderer Stelle genug, uns ging es ums Fortschreiten. Wer hat welche Ideen und wie kriegen wir das realisiert? Equipment organisieren, Locations klar machen und wer traut sich eigentlich, in der Öffentlichkeit zu tanzen?

Performance und Tanz bergen nun mal diese Möglichkeit der Blamage, weil sie indirekt kommunizieren. In einem Text eine Botschaft zu vermitteln geht zumeist einfacher und direkter, als in Schrittfolgen. Dazu braucht es die notwendige Fähigkeit, den eigenen Körper als Mittelsweg zu Menschen zu nutzen, die vermutlich ganz allein vor einem flimmernden Bildschirm sitzen werden. An ausgebildete Profis eine klassische Erwartungshaltung, im Selbstversuch hohe Hürden!

Versteckt, hat man sich schnell, mal hinter einem klassischen Format, mal in den Gefilden postmodernen Angebertums, in dem Zuschauende sich die Botschaft selbst aussuchen sollen. Dagegen den Weg dazwischen zu beschreiten, auf welchem die Privatheit der Situation inklusiv gestaltet wird, so dass man sich als Teil fühlen darf, der fühlen darf, was jene die zeigen, zeigen wollen – das, ist der Wegweiser, an dem sich das Projekt zumindest versucht zu orientieren. Ob dies geglückt ist oder nicht, ob vielleicht etwas ganz anderes dabei rüber kommt, liegt in den Augen des Betrachtenden.



00:36:20



Aus einer ganz anderen Ecke entwickelte sich das Treffen auf dem Theaterplatz. Sehen und gesehen werden. Soziale Distanzierung zu den Leuten bringen. Viele Köpfe verfolgten den Auftritt der seltsamen Gestalten, die da schwer bewaffnet mit Kostüm und Kamera den Platz in Beschlag nahmen und zur Reaktion zwangen. Keine geplante Performance, stattdessen die Aufforderung zur Erinnerung. Erinnerung daran, dass die ganze Situation, in der wir leben, total neben der Spur ist.

Why Elliy (Yes-Shiuan Peng) und Diana Pacelli treten in diesem Beitrag umwölkt lebenslustig unter die Leute und erzeugen mindestens memorable Produkte für all jene, die befürchteten, Kunst habe sich auf das Streaming zurückgezogen. In so mancher Situation kommen sogar Gespräche zustande, in denen man den Menschen ansieht, wie froh sie das Schiefe und Krumme des Moments macht. In Zeiten, in denen Input auf Abruf stattfinden muss, sind solche Augenblicke Gold wert.



So durfte bei solch einem Auftritt auch der Dozent Klaus Schmitz-Gielsdorf nicht fehlen, der in bester Prophetenmanier soziale Distanzierung zum Wohle der Gemeinschaft einforderte. Gemeinsam zogen sie das Projekt in die Freie, wo es sich mit seinem Publikum auseinanderzusetzen hatte. Die Konsequenz sind Aufnahmen aus einer Pandemie, die wir unseren Nachfahren wohl nie so ganz einfach erklären werden können.

Tarik Güzel

Bauhaus-Universität Weimar
Bauhaus.Modul
Sommersemester 2020

Projektleitung: Klaus Schmitz-Gielsdorf
Tutorinnen: Sara Drasdo, Diana Pacelli
Teilnehmer*innen: Camille Demulier, Carl Christoph Fletcher, Henrike Kramer, Isabella Mattos e Assumpcao, Lilla Kammermann, Tarik Güzel, Yes-Shiuan Peng, Lina Sabine Kratz, Marie Sophie Langholz, Eemaan Kaleem, Vitor Almeida Mattos, Felix Geith